

Kriegsbeschädigte im Dienste der Landwirtschaft.

Von Ernst Baron Butcani.

Die Zahl jener vom Schicksal schwer geprüften Menschen, die nach todesmutigem Kampfe für das Vaterland als dauernd invalid heimgekehrt sind, ist eine so gewaltige geworden, daß kein Mittel unversucht bleiben darf, um das Los dieser Tapferen nach Möglichkeit zu erleichtern. Es handelt sich nicht allein um die Schaffung weiterer Existenzbedingungen durch staatliche Beihilfen für dauernd Kriegsbeschädigte aus dem Stande der Arbeiter, Handwerker und Landwirte, sondern auch um die seelische Stärkung, um die Hebung des Selbstbewußtseins gedrückter, hoffnungsloser Mitmenschen. Da ist es heiligste Pflicht jedes Einzelnen, der sich noch seiner geraden Glieder erfreut und ungebrochen da steht, helfend und ratend eingzugreifen, wo es nur geht.

Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß nur der Bemittelte helfen kann, der Unbemittelte aber sich auf Bedauern und Trösten beschränken müsse. Um neue Mittel und Wege zu finden, einem Unglücklichen zu helfen, bedarf es keines Vermögens. Ein Wink, ein Rat, ein kleiner Fingerzeig, der neue Wege bahnt, um diesem oder jenem Hilfslosen ein sicheres Fortkommen zu ermöglichen, übersteigt oft den Wert einer noch so hohen materiellen Unterstützung. Das Bewußtsein, als Krüppel, als unbrauchbarer Mensch sein ferneres Dasein fristen zu müssen, drückt den Invaliden viel mehr nieder als seine Erwerbsunfähigkeit. Gelingt es bloß in irgend einer Art in ihm die Erkenntnis der Arbeitsfähigkeit zu wecken, so ist damit mehr getan, als mit Geldspenden für Menschen, die nicht nur leben, sondern auch arbeiten und sich und der Welt nützlich sein wollen, wie sie es früher gewesen sind.

Dank der großen Erfolge unserer hehren Zeit in der Kriegs- und Invalidenfürsorge, die im Vereine mit den neuesten Errungenschaften der Medizin und Technik geradezu Wunder wirkende Prothesen schaffen, deren Wirkungen man kaum jemals geahnt hätte, werden die meisten der Arm- und Beinbeschädigten aus dem Arbeiter- und Handwerkerstande auch teilweise verstrümmelte Gliedmaßen zur Ausübung ihres früheren oder zur Erlernung eines neuen Berufes wieder gebrauchen können. Wir haben es gottlob so weit gebracht, daß unsere Invaliden heute mit gesundem Geist und Körper Brot und Arbeit finden. Sie brauchen nicht mehr wie ihre Schicksalsgenossen der früheren Zeiten trotz ihrer Jugend- und Körperkraft auf ständige Unterstützungen angewiesen zu sein und moralisch gebrochen als unnütze und verbrauchte Menschen den oft noch sehr langen Lebensweg zögernd und Almosen suchend zu betreten. Fast jeder, ja selbst der Schwerebeschädigte, der zur Genüge moralische Kraft und Arbeitslust besitzt, wird heute

sein Unterkommen finden und als nützlicher Mensch weiterwirken können.

Schwieriger als für invalide Handwerker und Arbeiter gestaltet sich allerdings die Unterbringung und Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten für Arm- und Beinbeschädigte aus dem Stande der Landleute, Kleinbauern, Gäusler oder landwirtschaftliche Bedienstete wie Wirtschaftsaufseher und andere haben ihr ganzes Leben auf dem Lande bei ihrer Beschäftigung im Freien verbracht. Sie haben kein Handwerk erlernt und ein Umlernen mit Prothesen fällt ihnen doppelt schwer. Der Aufenthalt in der engen Stadt wird ihnen nie behagen. Ein Landmann mit Leib und Seele wird sich als Handwerker in einer Stadt nicht mehr zufrieden und glücklich fühlen können, denn es zieht ihn zurück in die freie Natur, zur heimischen Scholle, an die er sich noch immer gebunden glaubt. Auch sind in der Arbeit des Handwerkers doch mehr oder weniger leichter zu erwerbende bestimmte Schablonen geboten. Nicht so in der Arbeit des Landwirtes. Die Ausübung keines anderen Berufes erfordert, abgesehen von der vollen körperlichen Rüstigkeit, so vielseitige Muskelbewegungen, soviel manuelle Geschicklichkeit und Kraft, wie der Beruf des Landmannes. Der Pflug, die Sense, die Heugabel, der Rechen, der Dreiflügel, kurz jedes einzelne Gerät, von denen der Landwirt oft mehr als eines täglich gebrauchen muß, verlangt einen anderen Handgriff, eine andere Muskelbewegung und in den meisten Fällen viel mehr Kraft als die Arbeit des Handwerkers. Es ist wohl auch da schon teilweise Abhilfe geschaffen worden und hat die Prothesenaktion auch in das Gebiet der Landwirtschaft wirkungsvoll eingegriffen, wie wir dies aus so manchen schönen Erfolgen in neuester Zeit ersehen können. Die Technik ist auch hier zu Hilfe gekommen und hat schon Maschinen geschaffen, die es z. B. durch geschickte Anbringung einer Sitzgelegenheit auf Pflügen und anderen Gespanngeräten dem Einbeinigen ermöglichen, unbehindert seine frühere Arbeit zu verrichten.

Die Zahl der invaliden Landwirte, aus dem Stande infolge seiner Urkraft und Gesundheit die meisten elddiensttauglichen Soldaten hervorgehen, ist aber eine so hohe, daß trotz der Unterbringungsmöglichkeiten immer noch viele übrig bleiben, die zurück zu ihrem Berufe streben, ohne daß sich bald eine passende Arbeitsgelegenheit für sie findet. Es sind nicht nur Arm- und Beinbeschädigte, sondern auch durch Schußwunden schwerverletzte, die zwar geheilt wurden, deren Gesundheit aber dauernd geschwächt bleibt, so daß sie ihrem früheren schweren Beruf, der außer Körperkraft und Geschicklichkeit oft auch stundenlanges Gehen und Stehen erfordert, nicht mehr gewachsen sind. Auch solche Menschen wieder arbeitsfreudig und zufrieden zu machen, auch diesen in irgend einer Weise wieder die Verdienstmöglichkeit auf dem Lande in freier Natur zu bieten, wird eine unserer dankbarsten Aufgaben sein.

Es handelt sich also, Lebensbeschäftigungen im Freien ausfindig zu machen, die nicht zu körperlich anstrengend sind. Deren gibt es allerdings in der Landwirtschaft nur wenige, aber wer sucht, der findet. Als Stallwärter, Futtermeister und Futterbereiter, deren Arbeiten zwar eine gewisse Intelligenz, aber nicht viel physische Kraft und kein dauerndes Gehen und Stehen erfordern, können so manche Invalide untergebracht werden. Ferner auch als Wiesen- und Feldhüter, als Teichaufseher und Fischmeister sowie als Hüter von Baumpflanzungen und Obstplantagen können gewiß viele unterkommen.

Es eröffnet sich aber auch ein neues Feld der Betätigung für Kriegsbeschädigte in einem Betriebszweige der Viehzucht, der früher, weil aussichtslos und unrentabel, seit vielen Jahrzehnten bei uns in Oesterreich brach lag oder nur sehr vereinzelt zu finden war, und zwar in der Schafzucht. Die große ausländische Konkurrenz und die hiemit verbundene Entwertung der Wolle, sowie die fortgesetzte Intensivierung der Landwirtschaft und das Auslassen von Weideflächen haben seit dem Zeitalter des „goldenen Blieses“ einen ständigen Rückgang der österreichischen Schafzucht verursacht. Durch den Weltkrieg sind aber alle diese Ursachen mit einem Schlage hinfällig geworden. Sie bestehen nicht mehr zu Recht und es ist wieder die Zeit gekommen, in der man an einen erfolgreichen Wiederaufbau der Schafzucht schreiten kann. Denn nie war der Mangel an Wolle, die bei uns in Friedenszeiten zum allergrößten Teile aus dem Auslande, insbesondere aus den überseeischen Ländern, bezogen werden mußte, so fühlbar wie jetzt und was das Fleisch anbelangt, so wissen wir alle, daß der große Mangel dahin führte, daß sich das früher fast verachtete Schaffleisch selbst schon in Wien einer gewissen Wertschätzung erfreut. Den besten Beweis bieten ja die großen Zufuhren an Schlachtschafen nach Wien, die seit Jahren nicht so hoch gewesen sind, wie im Jahre 1916.

Die Schafzucht wird also für den Landwirt wieder auf lange Zeit ein sehr rentabler Betriebszweig werden und in dieser Erkenntnis sind bereits verschiedene nützliche Vorschläge zur raschesten Hebung der österreichischen Schafproduktion gemacht worden. Nun handelt es sich aber auch um die Heranbildung des besonders notwendigen Schäfereipersonales; denn nur wenige Betriebszweige erfordern so viel Umsicht und Pflege wie die Aufzucht und Haltung großer Schafherden. Wir brauchen geschulte Leute, die uns in den vielen Jahren des Stillstandes der Produktion verloren gegangen sind. Bei der Rekrutierung eines geeigneten Schäfereipersonales, wie Schäfer und Schafmeister, müssen wir daher in erster Linie jener vielen tüchtigen landwirtschaftlichen Bediensteten gedenken, die als Invalide oder

invalide heimgekehrt sind. Es wäre sehr zweckmäßig gerade solche Männer, die durch ihren früheren Beruf und durch ihre ständige Beschäftigung mit der Natur einen gewissen nicht zu unterschätzenden praktischen Blick gewonnen habe, zu Schafmeistern auszubilden zu lassen. Diese Leute müßten jedoch vorerst eine praktische Ausbildung auf Schäfereien genießen und dann einen Lehrcurs unter der Leitung von mit der Schafzucht vertrauten Lehrkräften besuchen können, welche Kurse im Bereiche von Großbetrieben mit Schafhaltungen abzuhalten wären.

Die Frage der Kapitalbeschaffung für unseren nützlichen Zweck ist über Anregung des Verfassers dieser Zeilen schon teilweise gelöst und es kann die erfreuliche Tatsache berichtet werden, daß schon von vielen hochherzigen Großgrundbesitzern nennenswerte Beträge für diese eigenartige Hilfsaktion gespendet wurden.

Wir schließen mit dem innigen Wunsche, daß die Sammlung für den „Schäferfonds“, um welchen sich nach Anregung des Verfassers die „Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich“ in Wien und die „Wiener landwirtschaftliche Zeitung“ in anerkanntester Weise bemühen und die bis jetzt ein recht günstiges Ergebnis brachte, auch in weiteren privaten Kreisen unter den Lesern dieses Blattes Anhänger gewinnen möge, damit unsere Hilfsaktion eine großzügige werde.

Zwei schöne Ziele im Interesse des österreichischen Volkswohles und zum Nutzen und Frommen der österreichischen Volkswirtschaft wären dann mit einem Schlage erreicht: Die Versorgung einer nicht geringen Anzahl hilfsbedürftiger Krieger und die sehr notwendige Hebung der Produktion an Fleisch und Wolle.